

Where Gravity Makes You Float ...

„Where Gravity Makes You Float“ – die Schwerkraft ist eine uns in allen Lebensbereichen bestimmende und beherrschende physikalische Gesetzmäßigkeit. Sie nimmt uns die Freiheit, uns vollkommen ungesteuert und ungebunden im Raum zu bewegen, gibt uns aber auch Halt, Struktur und Orientierung. Zudem ist die Empfindung von Schwere und Gewicht Voraussetzung für die Sehnsucht, diese Bindung schwebend zu überwinden, fliegend in unendliche Dimensionen und utopische Freiheitsräume einzugehen. Die Schwerkraft ist eine physikalisch zu bemessende Größe. Schwerelosigkeit ist eine experimentell Empfindung, die in Experimenten – etwa im Kontext der Raumfahrt – herbeigeführt werden kann. Doch der gefühlte Drang in unendliche Weiten entzieht sich dem Zugriff wissenschaftlicher Kompetenz.

Die Künstler der russisch-sowjetischen Avantgarde haben in beispielloser Weise das Leitbild verfolgt, Kunst und Wissenschaft wieder miteinander zu versöhnen und eine ganzheitliche Erneuerung von Mensch und Wirklichkeit ins Werk zu setzen. Wladimir Tatlin hat etwa einen Großteil seiner Schaffenszeit damit verbracht, in Anknüpfung an Leonardo da Vinci den Vogelflug zu studieren und auf Basis dieser Untersuchungen den Flugapparat „Letatlin“ zu entwerfen. Auch sein Monument der III. Internationale sollte in einer doppelten Spiralbewegung die irdische Schwerkraft überwinden und durch Projektionen und Lautsprecher symbolisch in eine kosmische Unendlichkeit vorstoßen. Diese Visionen waren allerdings zum Scheitern verurteilt. Weder konnte seine Turmkonstruktion mit den damaligen Ingenieursmöglichkeiten technisch realisiert werden, noch konnte sein Flugapparat den Menschheitstraum zu fliegen in die Realität umsetzen. Parallel zu seiner Obsession gelang es Ingenieuren, erste funktionstüchtige Flugzeuge zu entwickeln, doch Tatlin ging es in seinem anachronistischen Projekt gerade darum, das Fliegen allein aus der intuitiven Naturbeobachtung zu erlernen, eben nicht aus logischem Denken und Berechnen von Formeln und Kräften.

Hier offenbart sich ein Gegensatz, der bis in die Gegenwart keiner Auflösung zugeführt werden konnte. Die Wissenschaft ist in permanenter Selbstüberschätzung damit befasst, unsere Lebenswelt bis in die kleinsten Details zu ergründen und zu kategorisieren, um bis in deren innerste Geheimnisse vorzudringen. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass dieser Anspruch den Misserfolg zwangsläufig in sich trägt. Naturkatastrophen und klimatische Veränderungen bleiben unvorhersehbar; genetische Experimente sind in ihren Konsequenzen unkalkulierbar; die der Natur innewohnenden Kräfte entziehen sich dem logischen Denken und Begreifen und sind doch als gegeben hinzunehmen.

Diese Paradoxien werden in unterschiedlicher Weise durch die Künstler der Ausstellung sichtbar gemacht. Angelpunkt dieser Auseinandersetzung ist beispielsweise die Unversöhnbarkeit von perspektivischem und flächigem Sehen. Eine lineare Konstruktion oder eine farbliche Struktur lassen sich sowohl konkret als Erscheinung von Linien und Farben auf der Fläche betrachten, gleichermaßen aber auch als abstrakte Darstellung gedanklich imaginär zu erfassender räumlicher Bezüge. Diese gleichermaßen möglichen Sichtweisen können sich alternierend überlagern, jedoch niemals miteinander verschmelzen, da sie sich wechselseitig ausschließen.

Diese konträren Betrachtungsweisen ein- und derselben Gegebenheit vervielfältigen sich in den unterschiedlichen künstlerischen Medien von der Zeichnung über die Skulptur bis hin zu Fotografie und Videokunst, da hier sich jeweils verschiedene Realitätsaspekte manifestieren und kollidieren. Das Spiel mit dem perspektivisch-räumlichen Sehen gewinnt an Komplexität in der Fotografie durch das Zusammenwirken von Licht und Schatten und den daraus sich einstellenden Form- und Objektkonstellationen. Die Fotografie als Widerspiegelung von Realität erhebt sich zum Medium, das selbst Wirklichkeit transformiert und generiert. In der Auseinandersetzung mit dem Wesen der Fotografie als Medium, das Wirklichkeit gestaltet und hervorbringt, spiegelt sich der Spannungsbogen vom rationalen zum intuitiven Begreifen von Welt. Die Künstler der Ausstellung hinterfragen Konventionen im Sehen und zeigen stereotype Darstellungsmodi auf, um sie aufzusprengen und in ihrer Widersprüchlichkeit vor Augen zu führen. Die maximale Reduktion vorgefundener Situationen macht es dabei möglich, grundsätzliche Aussagen über visuelle Phänomene und Erkenntnisprozesse zu treffen. Die Einfachheit der Bilder rückt die Frage nach dem Wesentlichen der Dinge und deren Verwandlung zur bildhaften Darstellungsform in den Vordergrund.

Künstler wie Wissenschaftler operieren nach einem zuvor festgelegten Plan. Sie entwerfen ein Muster oder eine Ideenskizze als Grundlage eines Laborexperiments bzw. eines zu gestaltenden Kunstwerks. In der Umsetzung dieses Konzepts stellen sich – bedingt durch äußere Einflüsse oder nicht vorhersehbare Faktoren – minimale Verschiebungen und Zufallsgegebenheiten ein. Eine maschinell, nach einem programmierten Schema zu erstellende Skulptur weist etwa durch sich ergebende, kaum merkliche Abweichungen und Fehler im Prozess kleinste Besonderheiten auf, die es aus einer Serie gleichförmiger Objekte als einzigartig abheben. So wird auch die Einwirkung der Schwerkraft und anderer Energien in der jeweiligen Form und Gestalt zur Erscheinung gebracht. Der Versuch, eine Idealform zu entwickeln, kann immer nur annäherungsweise und provisorisch gelingen. Dieser Prozess wird sichtbar in der Reihung der einzelnen Skulpturen und im vergleichenden Betrachten der

Formen, die doch alle gleichermaßen auf das zugrunde liegende Muster – wie auf einen genetischen Bauplan – zurückführbar sind.

In der russischen Wissenschaftsphilosophie findet sich ein Ansatz, diese beiden antagonistischen Deutungsmuster von Bild und Wirklichkeit experimentell zusammenzuführen, ohne damit die ihnen innewohnende Polarität und das Spannungspotential auszulöschen. Nikolaj Lobatschewskijs Denkmodell wird betrachtet als eine Vorwegnahme der allgemeinen Relativitätstheorie von Einstein. Er verwarf Kants Auffassung von Raum und Zeit als „reine Kategorien“ unabhängig von Erfahrung und knüpfte stattdessen an Bacon und Descartes an. Neben der analytischen Mathematik plädierte er für eine „Mathematik der Intuition“ als Quelle modernen mathematischen Denkens und Begreifens. Die Konsequenzen für das Weltbild sind weitreichend und laut Poincaré mit dem Wandel vergleichbar, den die Entdeckung des kopernikanischen heliozentrischen Systems herbeigeführt hat. Mit der Diskreditierung vor-empirischer Kategorien gewinnen Experiment und Erfahrung eine vorgeordnete Bedeutung, wobei der Organisation von Bewegungsabläufen ein besonderes Augenmerk gilt. Das Rätsel des Universums betrachtet Lobatschewskij als eine unbestimmte Gleichung, die ganz unterschiedlichen Lösungsansätzen zugeführt werden kann. Dieser Auffassung zufolge gestaltet sich das Universum überhaupt erst in der Wahrnehmung des individuellen Menschen und kann demgemäß in unterschiedlichster Art und Weise entziffert werden. Jede Ordnung wird so zu einer imaginären und vorläufigen. Orientierung vermittelt allein die Beobachtung der Natur. Den Sinnen kommt die Aufgabe der ständigen Aktualisierung und Infragestellung der verstandesmäßig gewonnenen Erkenntnisse zu. Es findet ein Perspektivwechsel von der Statik des Objekts zu dessen permanenter Wandelbarkeit statt.

„Where Gravity Makes You Float“ – hierin zeigt sich ein Ewigkeitsbild, in dem sich das Streben des Menschen artikuliert, die ihm gesetzten Grenzen immer wieder zu überwinden, dabei einmal Erreichtes und Erobertes noch weiter zu führen und so einen permanenten Fortschritt zu erringen. Dieser Drang evoziert das Bild des Ikarus, der in seiner Selbsterhebung über die Schöpfung an dieser schließlich zerbrechen musste. Die Werke der Ausstellung nehmen diesen Allmachtstopos auf, um ihn jedoch zu relativieren und auf den menschlichen Erfahrungshorizont zurückzuführen. Der *circulus vitiosus*, die dem menschlichen Sein auferlegten Beschränkungen gottgleich zu durchbrechen, manifestiert sich nicht als aussichtslose Situation des Sisyphos, vielmehr als Bereicherung, die dem Betrachter immer neue Perspektiven, Denk- und Wahrnehmungsansätze eröffnen kann.